

Tobias Frese, Heidelberg: Bein-Schnitzereien als Elfenbein-Fake?

Archäologische Funde zeigen, dass Artefakte aus Knochen, Geweih und Horn von der Antike bis ins Mittelalter in ganz Europa weit verbreitet waren: Für Spielsteine, Käämme, Knöpfe, Messergriffe, Möbelbeschläge usw. wurden diese Materialien offensichtlich besonders genutzt. Die Gründe dafür scheinen zunächst offensichtlich. Knochen, Geweih und Horn waren leicht verfügbar, billig und gut zu bearbeiten, während Elefanten-Elfenbein als importiertes Luxusmaterial teuer blieb und weite Handelswege voraussetzte. Fraglos konnten sorgfältig bearbeitete Knochenobjekte dem Elfenbein in Form, Farbe und Oberflächenwirkung durchaus ähneln. Es liegt daher nahe, viele dieser Artefakte als bewusste Imitationen eines prestigeträchtigen Materials zu deuten. Doch greift diese Interpretation möglicherweise zu kurz. Der Vortrag fragt danach, ob Knochen, Geweih und Horn tatsächlich nur als minderwertige Ersatz-Materialien verstanden werden dürfen oder ob sie vielmehr eine eigene materielle und kulturelle Wertigkeit besaßen. Gerade bei Objekten aus Hirschgeweih ist diese Vermutung mehr als berechtigt: Da die Jagd auf Hochwild lange Zeit ein Privileg des Adels war, könnte Geweih als Material selbst mit sozialem Prestige verbunden gewesen sein. Zudem besaßen Knochenobjekte praktische Eigenschaften, die sie für bestimmte Funktionen besonders geeignet machten – unabhängig von jeder Nähe zum Elfenbein.

Anhand ausgewählter Beispiele aus Archäologie und Kunstgeschichte diskutiert der Vortrag deshalb die Beziehung zwischen Material, Wert und Wahrnehmung. Im Zentrum steht die Frage, wie mittelalterliche und antike Gesellschaften Materialien überhaupt bewerteten und ob moderne Kategorien wie „billiger Ersatz“ den historischen Vorstellungen von Materialität tatsächlich gerecht werden.